

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 42 (1948)
Heft: 23

Rubrik: Die Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

geritten werden. Kamele sind aber nie so willig wie Pferde. Oft sind sie störrisch und wollen nicht gehorchen. Nicht selten wälzen sie sich auf dem Boden und decken ihren Reiter zu. Oder sie laufen einfach davon.

Wenn im Winter die Kamele grüne Weide finden, können sie bis drei Monate lang ohne Wasser auskommen. Die saftigen Kräuter genügen ihnen. In den mageren Zeiten kauen und verschlucken sie auch dorniges Gestrüpp. In den Oasen gibt man ihnen sogar gemahlene Dattelkerne zu fressen.

Die Frauen spinnen und weben aus der Schafwolle und den langen Haaren der Kamele und Ziegen Tücher. Sie machen daraus Kleider und Zeltbahnen (lange, schmale Tücher zum Decken der Zelte). Stoffbahnen aus Ziegenhaaren geben die besten Zeltdecken. Lehm- und Steinhäuser besitzen die Beduinen nicht. Sie verweilen ja nur kurze Zeit an einem Ort. Und darum wohnen sie jahraus, jahrein in Zelten, die man rasch aufrichten und abbrechen und auf die Wanderschaft nehmen kann. Das Zelt heißt in ihrer Sprache «bet schaar», auf deutsch Haarhaus. Den ansässigen Arabern aber haben sie den Namen «Leute der Lehmhäuser» gegeben.

Eine Scheidewand teilt das Zeltinnere in ein Männer- und ein Frauenabteil. Sie besteht bei armen Leuten nur aus Mänteln oder alten Zeltdenken. Die Besucher werden im Männerabteil empfangen. Im Frauenabteil sind die Hausgeräte, das Brennholz und oft auch die Kleintiere untergebracht. Außer dem Feuer kennt der Beduine keine Beleuchtung.

Schluß folgt

D I E W E L T

Der absolute Staat

Staaten gibt es, seitdem wir eine Weltgeschichte kennen. Natürlich sehen sie heute anders aus als früher.

Es gab damals weniger Menschen als heute. Darum wohnte man auch nicht so eng nebeneinander. Die Nachbarn störten sich wenig. Jeder hatte genug Raum zum Leben. Aber die Menschen waren wohl damals schon gleichartig wie heute. Wer ein Kleid besitzt, möchte gerne noch eins. Wer Weideland und Kühe besitzt, möchte gerne noch mehr. Wenn der Nachbar ein besonders gutes Haus hat, dann wünsche ich ein noch besseres. Wahrscheinlich gab es Streit, solange es schon Menschen gibt. Weil aber einer allein schwächer ist als viele zusammen, hat sich die Sippe (die Verwandtschaft) zusammengeschlossen. Lieber Leser, das war der Anfang des Staates, aber auch der Anfang des Krieges.

Die Staaten sind unterdessen viel größer geworden. Mehrere Sippen sind zusammengestanden. Die Dörfer ganzer Talschaften haben sich vereinigt, um einander zu helfen. Viele Städte haben einen Bund geschlossen, um einander im Kampfe gegen gemeinsame Feinde zu unterstützen. Die alte Eidgenossenschaft war klein, die alten europäischen Länder waren klein. Noch vor kurzer Zeit haben wir geglaubt, Deutschland und Frankreich seien große Länder. Nein, sie sind auch klein, erst eine Europa-Union wäre wieder so groß wie Amerika oder Rußland. Und kühne Leute sprechen schon von einer Weltregierung. Daraus ersehen wir: die Staaten werden immer größer. Die Kriege allerdings auch.

Bitte nicht verwechseln! Wir sprechen hier vom Staat, nicht vom Vaterland oder von der Heimat. Kluge Leute haben darüber nachgedacht: was ist die Aufgabe des Staates? *Der Staat schützt und fördert seine Bürger*. Wie stark ist der Staat? So stark wie alles zusammen, nämlich

- die Einwohner (Bürger)
 - + die Gesundheit der Wirtschaft (Gewerbe, Landwirtschaft, Handel, Verkehr usw.)
 - + die Arbeitskraft des Volkes
 - + die Freiheit nach außen (militärische Kraft)
 - + die Kultur (Bildung, Pflege der Künste und Wissenschaften)
-
- = die Stärke (Macht) des Staates.

Der Staat verlangt manchen Dienst von den Bürgern. Diese sind ja selber «der Staat». Wenn wir den Staat nicht stützen, dann hat er keine Kraft, keine Macht, dann kann er uns auch nicht schützen.

Aber es ist schon wahr: der Staat hat auch ein Eigenleben. In unserer Demokratie (Volksherrschaft, Volksgemeinschaft) heißt es oft: «Wer regiert? Wir selber!» Aber das stimmt nur halb. Regierst du etwa, lieber Leser? Ich jedenfalls nicht, oder nur hin und wieder mit dem Stimmzettel. Heute regiert oft eine Verwaltung, ein Büro, nicht einmal unsere Räte.

Wenn der Staat wünscht, immer stärker zu werden, dann sammelt er Macht. Der Staat befiehlt in der Wirtschaft. Der Staat befiehlt in der Politik, der Staat befiehlt im Beruf, der Staat befiehlt in der Partei, im Verein. Ja, der Staat befiehlt sogar in der Familie, in deinem Privatleben. Er befiehlt überall, er kontrolliert überall. Der Staat rafft alle Macht. Er will einfach alles, absolut alles. Dann ist er eben ein absoluter Staat, ein Polizeistaat, eine Diktatur.

Solche Diktaturen kennen wir heute immer mehr. Der Faschismus in Italien (Mussolini) und der Nationalsozialismus in Deutschland (Hitler)

sind zwar zerschlagen. Heute sehen wir andere Diktaturen. Auf der einen Seite Rußland, Rumänien, Ungarn, Tschechoslowakei usw., auf der andern Seite Spanien, Griechenland, Portugal usw. Lieber Leser, ist die Riesen-Wirtschaftsmaschine der USA. nicht eine Dollar-Diktatur?

Eine Diktatur ist ein Staat mit größter Kraft, größter Macht. Er hat sogar Macht über jeden einzelnen Menschen. Eine Diktatur kann darum auch die größten und furchtbarsten Kriege entfesseln.

Wir wollen keine Diktatur. Keine politische, keine wirtschaftliche, keine berufliche, keine militärische. Wir wollen Freiheit. Nein, wir wollen natürlich auch nicht unseren eigenen Willen durchsetzen — ist das nicht auch Diktatur? Aber wir wollen miteinander reden, einander verstehen.

HKF.

An die Schweiz

Begnadetes Volk, zu eigen ist dir
Von Europens Gefilden der Krone Zier.
Steig auf in die Firne, erschau *diese Welt!*
Hier tragen die Berge das *Himmelsgezelt*;
Hier stürzen Bäche auf sonnige Almen,
Es raunen die Wasser hier uralte Psalmen.
Sie füllen die villenumträumten Seen,
Wo rings auf den Höhen Kapellen stehen.

Gebändigter Funken gesammelte Kraft
Von schwindelnder Höhe zum Talgrund dich schafft;
Auf kühnem Damm, Viadukten und Brücken
Trägt dich die Bahn über Abgrunds Tücken
Hinein in den Kranz der blühenden Städte,
Wo emsiger Fleiß sich röhrt um die Wette,
Wo das Handwerk ward zur hochedeln Kunst
Und das Volk klarem Geiste verschenkt seine Günst.

Des Bergheuers Mühsal, sein einfaches Brot
Sind läuternde Formung, nicht würgende Not;
Sein Werk in den Alpen ist männliche Tat,
Sein ehrliches Wort findet Wertung im Rat.
Wohl reden die Bürger verschiedene Zungen,
Doch ist der Treue die *Einung* gelungen.
Ob Genève, Lugano, Samedan, St. Gallen,
Zum Haupte ist Bern geküret von *allen*.

Du glückliches Land, ein hohes Lied
Der Heimatliebe dein Schicksal durchzieht;
Wo immer auch Fremde die Hand nach dir streckten,
Es fanden sich Männer, die sterbend dich deckten.
So bliebst du in Frieden. In heiliger Scheu
Ging des Weltbrandes Fackel an dir vorbei.
Du zeigst dich, o Volk, deines Glückes wert,
Deine helfende Hand aufs höchste dich ehrt.

Dein Kampf gegen Not ist kein leeres Fechten;
Was immer du gibst, es schmücken die echten,
Die Perlen der *Liebe* ein jegliches Stück.
So bauest du edel an deinem Glück.
O Land schöner Ordnung, der Freiheit *und* Zucht,
Hier findet beglückt, wer Ewiges sucht:
Erbarmen dem Leid jeder Kreatur,
Die Gottesnähe in Haus und Flur.

Edwin Singer

(Gesprochen an der Tagung des Schweiz. Taubstummenlehrervereins in Münchenbuchsee, 14. September 1948.)

A U S D E R W E L T D E R G E H Ö R L O S E N

«Kameradschaft, Freundschaft und Ehe»

Die englische Gehörlosenzeitung «The Silent World» (Die stille Welt) fragt: «Dürfen Gehörlose Kinder haben?» Sie gibt folgende Antwort: «Das ist eine schwere und wichtige Frage. Jeder gewissenhafte erwachsene Gehörlose muß sie sich stellen. Und jeder muß sie auf seine Art beantworten.»

Zwei taube Eltern erzählen von ihren Erfahrungen mit eigenen Kindern. Ein 80jähriger gehörloser Vater macht sich große Vorwürfe. Er hat zwei Töchter bekommen. Beide waren zuerst hörend, ertaubten aber später. Dieser erfahrene alte Vater glaubt, er hätte nie Kinder haben sollen. Er sagt auch ganz klar: «Taube Eltern sollten keine Kinder haben.»

Eine kluge junge taube Mutter sagt das Gegenteil. Sie erzählt in der gleichen Zeitung, sie habe drei gesunde muntere Mädchen. Diese Mädchen machen ihr viel Freude. Darum beantwortet sie die Frage so: Taube können Kinder haben.

Wer hat nun recht, der alte Vater oder die junge Mutter? Die englischen Gehörlosen sind überzeugt, daß nur ganz Erbgesunde Kinder